

Büttower Anzeiger.

Der „Büttower Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abends.
Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. Alle resp. Postämter nehmen zu diesem Preise incl. Postauschlag Bestellungen an.



Der Inseratspreis beträgt pro einpolige Zeile 10 Pf. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag Mittag erbeten.
Alle Anzeigen-Bureau nehmen Inserate für dieses Blatt an. Einrückungsaufträge an alle auswärtigen Blätter werden ohne Preisauflage veranfaßt.

Für den Druck verantwortlich: J. Glöck in Büttow.

Verlag und Redaktion von J. Glöck in Büttow.

Nr. 69.

Dienstag, den 1. September

1891.

Sedan.

Noch einmal brannte der Sturm durchs Feld
Austretend blutiges Verderben,
Noch einmal aus der Kanonen Mund
Der bleiche Tod ging zu werben,
Noch einmal stickender Pulverdampf
Der Getroffenen Stöhnen, der Rosse Gestampf
Und dann ein tiefes Schweigen,
Und plötzlich sah man, vorüber der Kampf,
Die weiße Fahne steigen.

Es strahlte die Sonne, da — langsam und müd
Kamen sie angeschritten,
Geschwärtzt die Kleider, die Bärte versengt
Um Gnade, um Leben zu bitten
Um Gnade für ihn, der drinnen saß,
An Körper und Seele fluchte dem Krieg,
Den ruhlos er selber begonnen,
Und dem mit der deutschen Waffen Sieg
Die Träume der Rache zerronnen.

Und Preussens greiser Königsheld
Gebeugt vom Ruhm der Jahre,
Und vor ihm der Korse, schamgedrückt,
Gramrau die spärlichen Haare —
Erfüllt, was ersehnt ein ganzes Geschlecht,
Gesühnt die alte Schmach und gerächt
Und strahlend Deutschlands Ehre:
Den Tapfern, die nie gehen im Gefecht,
Erglomm im Auge die Jahre! ...

Und ihre gingen zur Ewigkeit,
Die Leid und Glück beschieden:
Der das neue, das herrliche Reich geweiht,
Ging ein zum ewigen Frieden:
Es sank von des Lebens Mittag herab
Der Sohn, der Held, der Dulder, ins Grab,
Von des Volkes Liebe bestattet,
Jetzt hält der Enkel den Zepterstab,
Dem Mut und Kraft sich gattet.

Er wacht über dir, mein deutsches Volk:
Wohl drohen von Westen und Osten
Die Wolken, es drückt beklemmend-schwell,
Drum läßt er den Stahl nicht rusten —
Wenn wieder die ernste Stunde naht
Und wieder gereift die blutige Saat,
Gott mit dir! Dann gib deine Söhne,
Dass, wie's beschlossen in Schicksals Rat,
Sieg oder Tod sie kröne! ...

Heut aber freu' dich des Siegestags
Und rüste frohe Feier,
Und was du selbst, was die Väter erkämpft,
Doppelt sei's dir heut teuer:
Dann denke auch ihrer, die Gut und Blut
Dahingegen voll Opfermat,
Den Siegeskranz dir zu schenken,
Oh ruhlos auch ebdt der Zeiten Flut:
Ehre ihrem Gedenke!

Die allgemeine Fehnrühigung.

Die Presse hat die schwere Aufgabe, nach besten Kräften die Weltlage darzustellen. Sie darf aber nicht den Kopf in den Sand stecken, wenn sich Gewitterwolken zeigen, als den Unglücksprophezen nach, der aus jedem Wöllchen einen Sturm als nah bevorstehend ankündigt.
Nicht einem Menschenalter sind wir daran gewöhnt, als und zu Kriegsdrommeten erschallen zu hören — entweder wirklich oder blickend, aus den Zeitungspalten heraus. In den letzten Jahren ist darin infolgedessen eine Verschiebung eingetreten, als den alarmierenden Fanfaren nie der Klammerton folgte, woraus man sich zu folgen gewöhnte, das das Sibirienfeld noch lange keinen Krieg bedeute. Zwanzig Jahre hindurch war es der deutschen Politik getrieben, den Frieden aufrecht zu erhalten und so — sagte man sich — werde es auch in Zukunft bleiben. Nun ist aber seit kurzem ein bemerkenswerter Umschwung in der Stimmung eingetreten — die Stelle der oft zu weit gehenden Sicherheit hat die Befürchtung eingenommen und es wäre thöricht, dies leugnen zu wollen.
Worin diese Wandlung begründet ist, läßt

sich schwer sagen. In den Beziehungen der Mächte zu einander ist trotz des Kronstädter Traktats eine Aenderung nicht eingetreten. Allerdings ist eine solche in den Stimmungen der Völker zu konstatieren; seit Jahren ist das französische Selbstbewußtsein nicht für andere so verlegend hervorgetreten, als in den letzten vierzehn Tagen. Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß in Frankreich ein Bruchteil der Bevölkerung kriegerisch gesinnt ist — ein kleiner Bruchteil, der aber sehr laut und herausfordernd auftritt. Die Kriegstüchtigkeit der französischen Streitkräfte war es bisher, die dem Drängen der „Patrioten“ die Wage hielt. Die amtlichen Streitkräfte waren darüber klar, daß Frankreichs Macht der Dreifachbündnis nicht gewachsen war und wenn es zu einem Meßren der gegenseitigen Kräfte käme, Frankreich durchaus auf Hilfe angewiesen sei.

Gleichgültig, ob infolge der Kronstädter Feste ein Bündnis formell zu Stande gekommen ist oder nicht — die Franzosen glauben an ein solches Bündnis und das genügt ihnen. Man hält sich an der Seine für überzeugt, daß in jedem Falle einer kriegerischen Verwicklung Ausland Frankreich beistehen würde. In Wirklichkeit dürfte dies aber doch wohl nur der Fall sein, wenn Frankreich angegriffen würde; andererseits würde Ausland höchst wahrscheinlich neutral bleiben.

Aber diese Neutralität Auslands wäre zweifellos eine weniger wohlwollende. Siegte Deutschland in einem etwaigen Kriege gegen Frankreich, so würde schließlich Ausland beim Friedensschluß sein gewichtiges Wort in die Waagschale werfen, um Deutschland die Früchte des Sieges zu verweigern, jedwede Art aber eine gänzliche Verwischung Frankreichs zu verhindern.

Das weiß man in Frankreich oder man glaubt es wenigstens zu wissen und infolgedessen haben sich die jüdischen Ansichten getrübt. Die letzte Kontinuität des französischen Temperaments könnte in diesem Bewußtsein bei einem passenden Anlasse gar leicht wieder den verhängnisvollen Ruf: „A Berlin!“ zeitigen.

Lebensweis berühmtes Wort von 1870, Frankreichs Armee sei fertig bis zum letzten Gewehrknapf — eine Aufschneiderei, die sich so hartnäckig rächte — trat damals so wenig zu, wie dies heute der Fall wäre. Nein, Frankreich ist nicht fertig und Ausland ist es ebensowenig denn dort ist man gegenwärtig erst daran, das neue kleinatlantische Bewußtsein einzuführen, was drei Jahre in Anspruch nimmt. Die vielgerühmten Chassepoten-Are vom Jahre 1870 waren zweifellos dem Gänzlichbeweise überlegen — heute dürfte das neue kleinatlantische Übergewicht dem Selbstbewußtsein von seiner Waffe einen besseren, man möchte sagen zarfameren und zweckmäßigeren Gebrauch zu machen, wie der Franzose mit der schönen, Turkos, Chassepot und Ausgessprige haben die Ergebnisse des letzten Krieges nicht zu ändern vermocht — also nur keine Besorgnisse!

Kurzzeitige Freiheitsstrafen.

Außland hat übrigens an seinem Verstande zu fragen — der neue Verbündete Frankreichs ist momentan für den Krieg nicht zu haben. Alles in allem genommen liegen also gegenwärtig keine gewichtigen Gründe vor öffentlichen Besorgnis vor, als seit zwanzig Jahren sehr häufig; wenn also nicht ein unglücklicher Zufall eines Fünftens ins Pulverfass fallen läßt, werden wir auch noch weitere zwanzig Jahre in Frieden unser täglich Brot essen.

Hoffe hat wieder von einer Frierung des Verhältnisses abgesehen; es wurde zwar zweimal ein Versuch dazu gemacht (1 bis 30 Tage [Stroh] und bis zu drei Monaten einschließlich), die Vorschläge fanden aber keinen Wiederhall in der Versammlung. Kann auch das gegenwärtige Strafrecht eine Einrichtung der kurzzeitigen Freiheitsstrafe nur mit Freuden begrüßen, welche der Strafe eine Wirkung in doppelter Beziehung zu geben geeignet ist — auf dem Gebiet der General- wie der Spezialprävention — so wird ein zweckmäßig eingerichteter Vollzug der kurzzeitigen Freiheitsstrafe auf den, der sie empfinden hat, eher eine abschreckende Wirkung äußern, aber es wird sich auch allmählich im Volk die Furcht vor der ersten Strafverurteilung erhöhen. Die Gemeinverständlichkeit ist, wie Dr. H. Appellius in seiner Besprechung der Beschlüsse der eingangs erwähnten Versammlung zutreffend bemerkt, die anerkannte Ursache der schädlichen Wirkungen der kurzzeitigen Freiheitsstrafe, und, mag die Verrichtung der erforderlichen Zahl von Einzelzellen noch so viel kosten, die Forderung nach kurzem durchgeführter Einzelhaft, wenigstens für kurze Strafen, wird immer und immer wieder erneuert werden. Während der Haken der Verurteilung die Einzelhaft allgemein durchzuführen will, überläßt er die Anwendung der übrigen Verurteilungen auf Grund des Strafgesetzes faktualisch dem Richter. Das ist vielleicht schon um deswillen bedenklich, weil dann dem Richter die Möglichkeit bleibt, auf einfache, unverschärfte Gefängnisstrafe z. B. von einem Tage, zu erkennen, die allerdings in Einzelhaft zu verbüßen wäre, aber doch beispielsweise von einem Menschen, der in der Freiheit schwere Arbeit verrichten muß, nicht als Strafe, sondern mehr als Erholung empfunden geben würde. Vor allem sollte man die Fälle der Anwendung von Arbeitszwang und Arbeits- einziehung gesetzlich regeln. Soll eine Freiheitsstrafe eine Wirkung äußern, so muß dem Gefangenen die Erkenntnis seines Unrechts und der Lage, in die er durch dasselbe gekommen ist, zum Bewußtsein gebracht, er also verurteilt werden, Einsicht in sich selbst zu fassen. Dazu kommt er nicht, wenn er alsbald mit dem Gitter tritt ins Gefängnis befristet wird, selbst dann nicht, wenn er in eine Einzelzelle gefest ist. Der Anführer geht bei dem Gefangenen aus und ein, vielleicht auch der Wirtmeister, der ihn zu der neuen Beschäftigung arbeitslos, die neue Beschäftigung selbst nimmt seine Aufmerksamkeit in Anspruch, und so kommt der Gefangene leicht über den Einbruch hinaus, den, namentlich auf den Gerüststrafen, der Eintritt in die Gefängniszelle hervorbringt. Deshalb ist es praktisch, um namentlich eine kurze Strafe wirkungsvoller zu gestalten, wenn die erste Zeit der Strafverurteilung ohne Arbeit, also unter Arbeits- einziehung, vollzogen wird. Dabei muß die Einzelhaft zur völligen Isolierung werden. Alles, was dem Gefangenen Unterhaltung gewähren könnte, muß ihn zu zerstreuen geeignet ist, muß ihm nicht fern gehalten werden. Die Zellen für die neu Angenommenen sind so anzulegen, daß der Gefangene nicht durchs Fenster hindurchsehen kann, so daß er also auch von draußen keinerlei Bestrafung empfängt. Das Mobiliar der Zelle muß möglichst einfach sein, ein Schmelz, ein Tisch genügen für die ersten Tage, dann mag eine Bibel, vielleicht noch ein Erbauungsbuch hinzukommen. Besuch von Angehörigen bleibt natürlich ausgeschlossen, aber auch die Anfahrts- beamten dürfen nur dann die Zelle betreten, wenn es dringend notwendig ist. Wenn Chaudri (Vollzug der kurzzeitigen Freiheitsstrafen in V. G. Gefängnisstrafe XXI. 3) den Vorschlag macht, die ersten sieben Tage jeder Freiheitsstrafe in strenger Isolierung ohne Arbeit zu vollziehen, so ist dem nur beizustimmen. Appellius schlägt vor, daß Strafen bis zu sieben Tagen diese, bei Strafen von einer Woche bis zu zwei Wochen die erste Woche, bei Strafen von zwei Wochen bis zu vier Wochen die erste Hälfte und bei Strafen von vier Wochen bis zu drei Monaten die ersten zwei Wochen in dieser Weise zu vollziehen. Die Uebelsamkeit braucht nicht so genau zu werden, wie derzeitig, der fortwährende Arbeit verrichten muß. Man gebe also dem Gefangenen während des Aufenthalts ohne Arbeit in der Isolierung nur feinsten Nahrung, als notwendig zum Lebensunterhalt eines normalen Menschen seines Alters ist. Endlich ist es gewiß nicht imhuman, während derselben dem Gefangenen harte Lager auf einer Pritsche zu geben. So wird, abgesehen davon, daß eine zweckmäßige, erfolgreiche Beschäftigung in der Werkstatt bei einer Freiheitsstrafe von zwei Tagen bis zu einer Woche kaum möglich ist, dem Gefangenen bei ganz kurzen Strafen doch der Ernst

derselben zu Gemüte geführt, und die Erinnerung an die auf diese Weise geführte Zeit wird so wohl während des etwa weiter zu verbüßenden Zeitraumes, als auch nachher in der Freiheit lebendig bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm trifft zur Teilnahme an den österreichischen Manövern in Schwarzenau am 3. September früh in Horn ein. Am 7. September nach Schluß der Manöver beauftragt der Kaiser nach Schwaben. Den Manövern in Schwarzenau wird auch Graf Kalnoky beimohnen.

* Die Mitteilung über die günstigen Aussichten, welche trotz der Verzögerung der Verhandlungen über den Schweizer Handelsvertrag sich für einen in nicht zu ferner Zeit zu erzielenden günstigen Abschluß bieten, werden jetzt allseitig bestätigt. Die Lage der Dinge hat sich so gestaltet, daß die vertragsschlüssigen Teile bis zu der äusseren Grenze des Entgegenkommens sich Zugeständnisse gemacht haben, und lediglich über eine Anzahl freier Punkte Sonderverhandlungen seitens der einzelnen beteiligten Regierungen beliebt wurden.

* Die „kaiserlich deutsche Postagentur in Santhia“ ist am 31. Juli für immer geschlossen worden, da das Postamt vertragsmäßig an England übergegangen ist.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Aufenthalt des Kaisers Franz Joseph in Prag wird sieben Tage währen, schon werden selbstverständlich an der Begleitung teilnehmen, aber ihre bisherige Stellung gegenüber der Ausführung in keiner Weise ändern.

* Nach einer offiziellen Veröffentlichung wird eine militärische Mehrbewilligung von 16 bis 18 Millionen Gulden gefordert werden behufs Vermehrung der Offiziere und Mannschaften, besserer Ausbildung der Landwehr, Erhöhung der Schlagfertigkeit der Kavallerie und Artillerie, und Verbesserung des Verpflegungs- und Trainwesens.

* In Agrarbauern die Grundbesitzer für die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und die Errichtung eines großkroatischen Königreichs fordert. Ein Redner in einer Wählerversammlung forderte die Wähler auf, den Abgeordneten die Pflicht aufzuerlegen, nicht nach Wien in den Reichsrat, sondern nach Agrar in den Landtag zu gehen. Auf Antrag Starobinski wurde ein Synoptische-Telegramm an die Tischchen abgeleant.

Frankreich.

* Admiral Gervais hatte am Freitag vor- mittag eine längere Unterredung mit dem Marine- minister. Wie verlautet, hätte Gervais die Ein- drücke, die er auf seiner Reise empfangen habe, als äußerst betriebsam bezeichnet. Gervais wurde nachmittags von dem Minister des Aus- wärtigen, Ribot, empfangen und begab sich sodann zu dem Präzidenten Carnot nach Fontainebleau behufs Besprechung.

* Die transsilvanische Regierung läßt erklären, in Paris sei von einem beabsichtigten Ge- bruch der englischen Flotte in Gera- borug nichts bekannt; ebensowenig hätten Ver- handlungen über eine Einladung zu einem Ver- such stattgefunden.

* Der Grafen von Alessi ist gegen- über den Angehörigen endlich die Gesund- heit erlos. Er hat den Maire von Nizza veranlaßt, durch Feueranschlag die Bevölkerung zu er- suchen, sie möge den Leuten in Nähe seine- Badkur brauchen lassen.

* Der Bruder des Königs von Siam, Prinz Damrong, ist in Paris eingetroffen und am Hofe von den Vertretern der Regierung Siam in Paris, London und Berlin empfangen worden. Der Prinz überbringt dem Kaiser von Rußland, welcher dem König von Siam wegen des despotischen Thronstolzes bei dem Veruche von Siam bereiten auszuweichen (Empfangs- den Andeuerden verliehen hatte, den Orden der „Wolfskrone“. Der Prinz wird sich sofort nach der Ankunft des Kaisers von Rußland nach Petersburg begeben und inzwischen den Höfen von London, Wien und Berlin einen Besuch ab- stellen.

* Der „Gantois“ will wissen, daß die im Frühjahr abgeschlossenen Unterhandlungen wegen der russischen Antike in der zweiten Hälfte des September wieder aufgenommen werden würden. (Ob die neue russisch-franzö- sische Freundschaft bis an den Weltende geht?)